

# S-27

|                                     |  |                                    |                     |
|-------------------------------------|--|------------------------------------|---------------------|
| <b>Titel</b>                        | Kindesmisshandlung und elterliche Überforderung reduzieren: Ausbau und Finanzierung von „Schreiambulanzen“ fördern |                                    |                     |
| <b>AntragstellerInnen</b>           | Tübingen   |                                    |                     |
| <b>Zur Weiterleitung an</b>         | Juso-Bundeskongress,   | SPD-Landesparteitag,               | SPD-Bundesparteitag |
| <input type="checkbox"/> angenommen | <input type="checkbox"/> mit Änderungen angenommen   | <input type="checkbox"/> abgelehnt |                     |

## Kindesmisshandlung und elterliche Überforderung reduzieren: Ausbau und Finanzierung von „Schreiambulanzen“ fördern

- 1 Leider sind viele sogenannte Schreiambulanzen, also qualifizierte Institutionen u.a. zur Prävention des Shaken  
2 Baby Syndrome/SBS (noch immer eine vergleichsweise häufige Todesursache bei Säuglingen und Kleinkin-  
3 dern) nach wie vor oft kostenpflichtig oder nur zu bestimmten Zeiten verfügbar. In ländlicheren Gegenden  
4 oder einigen weiteren Bereichen Deutschlands sind sie noch fast überhaupt nicht vorhanden oder nicht be-  
5 kannt.
- 6 Die Sicherheit von Säuglingen und Kleinkindern darf weder von ihrem Schreiverhalten, noch von den finazi-  
7 ellen Möglichkeiten der Eltern, noch von ihrem Wohnort abhängen.
- 8 Daher fordern wir:
- 9 1. Die finanzielle Förderung von bestehenden Schreiambulanzen, um diese im Idealfall kostenfrei oder  
10 zumindest kostengünstiger gegen ein geringeres Endgeld zur Verfügung zu stellen
- 11 2. Den Ausbau des Angebotes an Schreiambulanzen, um dem strukturellen Nachteil von Kindern in länd-  
12 licher Gegenden entgegenzuwirken.
- 13 3. Es wird nicht unbedingt eine neue Institution benötigt, vorhandene Infrastruktur kann genutzt wer-  
14 den: Es soll geprüft werden, ob ein gesteigertes Angebot an Schreiambulanzen an lokalen Kliniken,  
15 Familienzentren, kinder- und jugendpsychiatrischen Einrichtungen, Kinderarztpraxen, Tageskliniken,  
16 Nachbarschafts- und Selbsthilfezentren, Kinderschutzstellen, Hebammenpraxen, Pro Familia oder wei-  
17 teren geeigneten Institutionen angeboten werden kann.
- 18 4. Eltern und werdende Eltern sollen über das Angebot vorurteilsfrei (Beispielsweise in Form einer Infor-  
19 mationskampagne oder Flyern in Arztpraxen oder staatlichen Institutionen) informiert werden.

### 20 **Begründung**

21 Das Schütteltrauma („Shaken Baby Syndrome“) ist nach wie vor eine der häufigeren Todesursachen von Säug-  
22 lingen und Kleinkindern in Deutschland. Unter Vorbehalt einer vermutlich enorm hohen Dunkelziffer gehen  
23 unabhängige Schätzungen aktuell von 200 gesicherten Fällen pro Jahr aus, Letalität oder lebenslange Schädigi-  
24 gung sind sehr hoch.

25 Das Schütteltrauma wird ausgelöst durch plötzliche, heftige Scherbewegungen, welche durch ein abruptes  
26 vor- und zurückbewegen des Kindes hervorgerufen wird. Die mangelhafte Stabilität und das ungleichmäßige  
27 Verhältnis von Kopf zu Körper eines kleinen Kindes bewirkt, dass diese nicht ausgeglichen werden können. So

28 kommt es zu schwerwiegenden Verletzungen des Gehirns, umliegender Strukturen, zu Blutungen und auch  
29 oft zum Tod.

30 Es ist bereits seit langem bekannt, dass es sich entgegen der breiten Meinung der Bevölkerung bei dem Schüt-  
31 teltrauma nicht um das Problem einer bestimmten Gesellschaftsschicht handelt. Das Klischee „Nur schlechte  
32 Eltern schütteln ihre Kinder“ hält sich. MedizinerInnen, JuristInnen, LehrerInnen und PolizistInnen sind ebenso  
33 häufig betroffen wie andere Berufsgruppen, einkommensunabhängig und unabhängig der Lebensumstän-  
34 de.

35 Dass es sich bei dem Schütteln eines Säuglings zumeist um eine Übersprungshandlung handelt, wird nach  
36 wie vor nicht ausreichend in die Diskussion mit einbezogen und die Thematik somit weitestgehend verdrängt.  
37 Es handelt sich hierbei häufig nicht um eine bewusste Entscheidung, sondern ist das Resultat einer Überfor-  
38 derung mit der aktuellen Situation. Das stärkste Risiko, ein Schütteltrauma zu erleiden, haben sogenannte  
39 „Schreikinder“. Dabei handelt es sich um Kinder, welche extrem viel weinen (lange Schreiphasen am Stück,  
40 viele Stunden am Tag, über einen längeren Abschnitt ihres Lebensbeginnes), kaum zu beruhigen sind und  
41 starke Schlafstörungen haben.

42 Diese Situation stellt für Eltern eine große Herausforderung dar, da Schlafentzug und ein subjektives Gefühl  
43 des Versagens den Druck immer weiter ansteigen lassen. Welche enormen Auswirkungen vor allem Schlafent-  
44 zug auf unser Handeln und unsere Impulskontrolle hat, ist allgemein bekannt, und ein umfangreicher Schlaf-  
45 entzug über mehrere Monate ist hier keine Ausnahme. Es versteht sich von selbst, dass sich die Situation von  
46 Eltern mit Schreikindern nicht leichter wird, wenn sie berufstätig und/oder alleinerziehend sind, da in diesem  
47 Fall Schlaf meist nicht nachgeholt werden kann. Das Schütteln dauert meist nicht einmal eine Sekunde, der  
48 Schaden steht jedoch in keinem Vergleich zu der Kürze des Schüttelns: Er ist in der Regel enorm.

49 Diese Erklärung dient nicht der Bagatellisierung sondern der Prävention von Kindesmisshandlung. Es gibt seit  
50 den 90er Jahren Institutionen, welche sich „Schreiambulanzen“ nennen. Diese können signifikante Erfolge in  
51 der Reduktion des Risikos, Opfer eines Schütteltraumas zu werden, erzielen. Dort können Eltern im Falle einer  
52 Überforderung eine professionelle Beratung erhalten, den Umgang mit der Situation erlernen, durch die An-  
53 eignung von Skills die Situation verbessern und gegebenenfalls sogar Betreuungsunterstützung zum Zwecke  
54 des kurzfristigen Ausgleichs ihres Schlafdefizits in Anspruch nehmen.

55 Diese Maßnahme rettet Leben. Das Vorurteil, dass übermüdete Eltern am Rande der Überforderung auto-  
56 matisch schlechte Eltern sind, oder nur schlechte Eltern aus einem niedrigeren sozialen Stand das Potential  
57 besitzen, ihre Kinder zu schütteln, ist gefährlich und hält Eltern davon ab, sich Hilfe zu holen.

58